

Vorlage

Filmmusik: Kunst?

Filmmusik kann mehr als Spannung erzeugen

Es gibt Filme, die besonders für ihre Filmmusik berühmt sind: Odysee 2001 im Weltraum von Kubrick, In the Mood of Love von On Kar Wai, Smoke von Wang, Star Wars von Lucas. Hört man die Musik, denkt man an die Bilder und Szenen, die sie begleiten. Zum einen liegt dies vermutlich daran, dass Regisseure bewusst Musikstücke verwenden, die als eigene Kunststücke bereits existieren, eingeführt und bekannt sind, zum anderen liegt dies aber auch an der besonderen Technik der Zusammenstellung von Bild und Text und der Gesamtkomposition von Szenen und Musikstücken, die die Musik und die Filmszenen zu einer anderen und durchaus neuen Qualität führt.

Die Funktionen, die Filmmusik übernimmt und die Wirkung, die ein Film mit dieser Musik erzielt, müssen nicht immer deckungsgleich sein. Während die einen die Musik genießen oder wohlwollend wahrnehmen, stört andere die Komposition erheblich oder nimmt sie vielleicht gar nicht richtig wahr. Über seine Wahrnehmung oder die Komposition von Bild und Musik im Film zu sprechen, sind also zwei verschiedene Dinge.

Meist wird mit musikalischen Mitteln versucht, die Wirkung des Bildes, die Stimmung, das Innenleben der Protagonisten, die Handlung zu verstärken oder zu konterkarieren, zu kommentieren oder aufzubauen. Film und Musik stehen also meist in einem mehr oder weniger funktionalen Verhältnis. Nur wenige Komponisten wie Eric Satie (Entr'acte 1924) oder Philip Glass (Koyaanisqatsi – Prophezeiung 1976-1982) oder Michael Nyman (mehrere Filme) legen eine Filmmusik in einer Art Bausteinsystem an, in dem entlang der Filmschnitte auch Taktschnitte liegen und bestimmte Tonfolgen als Grundmuster eingeführt und parallel zu den Filmsequenzen dann komplexer aufgebaut werden. Häufig werden auch Musikzitate benutzt, die im Verlauf des Films dann eingebaut werden.

Weil Filmmusik eine besondere Gestaltungsfunktion im Film übernimmt, nennt Claudia Bullerjahn sie „funktionale Musik, d.h. sie bezieht ihren Sinn nicht nur aus den musikimmanenten Beziehungen“ (Bullerjahn 2007, 59, s.u.). Wie gesagt, die intendierte Wirkung über die filmmusikalische Gestaltung der Szenen und die empirische Wirkung kann weiter auseinander gehen. In einigen Filmen beispielsweise wird Musik in leitmotivischer Absicht eingesetzt. Ein wichtiges Motiv variiert im Verlauf des Films je nach Dramatik und Figurenkonstellation. Eine solche leitmotivische Komposition der Musik nehmen aber nicht immer alle Zuschauerinnen und Zuschauer wahr. Sie erleben die einzelnen Stücke möglicherweise als Einzelstücke, die die Bilder emotional verstärken oder begleiten, so dass sie wohl eine starke Wahrnehmungsempfindung haben, aber keine eigene Bedeutungslinie innerhalb der Komposition entdecken.

Vorlage

Filmkomponisten haben davon abgesehen aber selbstverständlich häufig auch einen eigenen (hohen) Kunstanspruch:

„Häufig sind auch ästhetische Gründe ausschlaggebend, wenn ein Filmkomponist eine höchst komplexe und ambitionierte Musik komponiert, wohl wissend, daß bloß ein Bruchteil des Publikums die Musik in ihrer Gänze erfassen wird. Hierbei verhält es sich nicht anders als mit der Komplexität der Leitmotivik einer Wagneroper, der Kunstfertigkeit einer Kirchenkantate J. S. Bachs oder dem reichen Figurenschmuck in den oberen Teilen des Kölner Doms, die sowieso kaum jemand zu Gesicht bekommt, die aber dennoch wichtig für den ästhetischen Gesamtentwurf sind.“ (Bullerjahn 2007, 59)

Neben der Musik übernehmen andere Gestaltungsmittel wie Licht, Farbe, Kameraeinstellungen usw. eine wichtige Aufgabe für die verschiedenen Bedeutungsschichten des Films. Bei der Betrachtung der Funktionen von Filmmusik darf dies nicht außer Acht gelassen werden.

Claudia Bullerjahn unterscheidet Metafunktionen und Funktionen im engeren Sinne.

Metafunktionen¹

„Filmmusik erfüllt Metafunktionen nicht in Hinsicht auf einen speziellen Film, sondern in Bezug auf die spezielle Form der Rezeption von Filmen im Kino bzw. vor dem Fernsehbildschirm in häuslicher Umgebung. Metafunktionen sind in höchstem Maße zeitgebunden. Es lassen sich hierbei rezeptionspsychologische und ökonomische Metafunktionen unterscheiden“ (Bullerjahn 2007, 66):

In der Stummfilmzeit mussten störende Geräusche von drinnen und draußen oder von Projektoren überspielt werden. Aber auch heute übernimmt die Filmmusik noch die Aufgabe, den Beginn eines Films anzukündigen und damit die Aufmerksamkeit der Zuschauerin oder des Zuschauers zu gewinnen. Eine solche Aufgabe bezeichnet man als rezeptionspsychologische Funktion von Filmmusik. Nicht das ästhetische Gestalten steht bei dieser Funktion im Vordergrund, sondern die Musik bildet vielmehr den Rahmen für den Film. Darüber hinaus übernimmt die Musik aber auch noch „werbende“ Funktionen: durch spezifische Anlehnungen an die Oper, die Werbung, einen spezifischen Lifestyle u.Ä. lockt die Musik spezifische Rezipientengruppen in den Kinosaal. Es werden durch die Musik kulturelle Vorlieben gesellschaftlicher Gruppen angesprochen. Besonders bei Fernsehfilmen muss die Musik die Vorlieben spezifischer Zuschauergruppen bedienen.

Vorlage

Funktionen im engeren Sinne

Die filmmusikalischen Funktionen im engeren Sinne beziehen sich immer auf einen konkreten Film und können auch abwechselnd in einem Film genutzt werden.

„Es lassen sich hierbei vier verschiedene Funktionskategorien voneinander abgrenzen. Die Unterscheidung in dramaturgische und epische Funktionen spiegelt den Umstand wider, daß der Film als Mischgebilde aus Gattungen des Theaters und der Epik² (insbesondere des Romans) zu verstehen ist. Strukturelle Funktionen ergeben sich aus der Charakteristik der Gattung Film selbst, für die als Spezifikum der Schnitt bzw. die Montage sowie die Erzählweise in Bildern genannt werden kann. Der Rolle des Films als Massenkommunikations-, -beeinflussungs- und -bildungsmittel werden persuasive³ Funktionen gerecht. Die Wahl des Filmgenres beeinflusst maßgeblich die Gewichtung und Ausgestaltung der vier Funktionskategorien. So hat die Musik in einem melodramatischen Film mit Sicherheit andere dramaturgische, epische, strukturelle und persuasive Funktionen als die Musik eines Kriminalfilms, abstrakten Films oder Werbefilms.“ (Bullerjahn 2007, 69, Hervorhebung durch S.G.)

Eine dramatische Funktion übernimmt Filmmusik dann, wenn musikalisch die widerstreitenden oder unterschiedlichen Kräfte dargestellt werden und die Konstellation der Figuren musikalisch begleitet oder aufgebaut wird. Die Handlung oder ein oder mehrere Erzählstränge werden mit Hilfe der Musik aufgebaut.

Häufig dient die Musik auch dazu, die Atmosphäre eines Films besonders hervorzuheben oder erst herzustellen oder um die seelischen und psychischen Zustände einer Figur atmosphärisch darzustellen.

Epische Funktionen

„Als epische oder narrative Funktionen können die Aufgaben bezeichnet werden, die eine Filmmusik für die Narration der Filmfabel übernimmt. Dabei interpretiert man die Musik oftmals als Kommentar des Komponisten zu der in den Filmbildern sich ausdrückenden Haltung des Regisseurs, wobei der Regisseur z. T. auch bewußt den Gegensatz dessen zeigt, was er eigentlich ausdrücken will.“ (Bullerjahn 2007, 70)

Darüber hinaus werden auch Zeitsprünge und Veränderungen im Erzähltempo oder ein Wechsel in der Handlungsebene durch eine Musik markiert. Hier werden häufig auch Musikzitate und leitmotivische angeordnete Musikstücke eingesetzt.

Vorlage

Strukturelle Funktionen

„Als strukturelle Funktionen sollen hier alle Aufgaben bezeichnet werden, die Filmmusik durch die Verdeckung bzw. Betonung von Schnitten, sowie die Akzentuierung von Einzeleinstellungen und Bewegungen übernimmt. (...)

Die Geschlossenheit der kompositorischen Konzeption durch homogene Aufführungsmittel und einheitliches thematisches Material trägt dazu bei, einen ganzen Film formal zu integrieren. Teilweise sollen Musiken ein Formskelett markieren.“ (Bullerjahn 2007, 72)

Mit der Musik können Einstellungswechsel, Szenenwechsel, aber auch das Tempo des Schnitts betont und unterstützt werden. Hier werden musikalisch filmische Details oder Techniken besonders hervorgehoben.

Persuasive Funktionen

Häufig wird Musik in einem Film szenisch so eingesetzt, dass Emotionen und Gedanken evoziert werden sollen. Dadurch kann der Bedeutung einer Szene durchaus eine Tiefe gegeben werden, die sie ohne Musik nicht ohne weiteres entfalten könnte, auch Ambivalenz oder Widersprüchlichkeit kann so kompositorisch ausgedrückt werden. Das bekannte „Drücken auf die Tränendrüse“ ist ein Effekt dieser persuasiven Funktion.

Literatur:

Claudia Bullerjahn: Grundlagen der Wirkung von Filmmusik, 2007, Augsburg

¹ Meta = über, hiermit ist gemeint, dass die Funktion nicht allein filmimmanente Bedeutungen erfüllt.

² Erzählende Gattung

³ Persuasiv = überredend